

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

136. Jahrgang · Heft 5
Einzelheft € 6,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

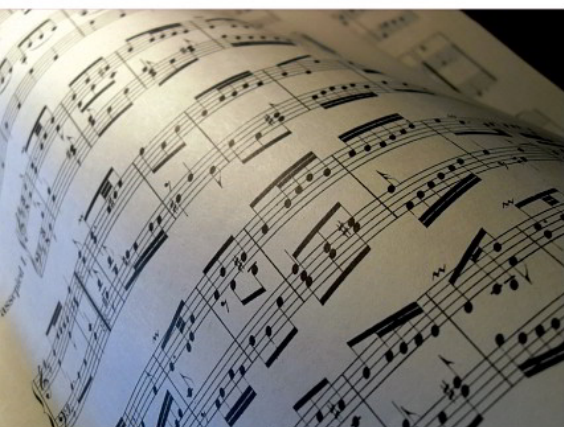
September · Oktober 2016

- ▶ Kirchenmusik in den USA
- ▶ Im Fokus
Kirchenmusik in Ostdeutschland vor und nach der Wiedervereinigung (3)
- ▶ Aufs Pult gelegt
Buxtehudes *Praeludium* in D-Dur BuxWV 139
- ▶ Orgel
Die Orgeln der katholischen Kathedralen von Los Angeles
- ▶ Glocken
Glockenweihe in Flörsheim
- ▶ Aus den Diözesen
Augsburg · Münster · Passau





► Reger in Amerika · S. 262



► Alles, was Recht ist ... · S. 276



► Neue Glocken für Flörsheim · S. 302



In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe zwei Responsories für Advent und Weihnacht von Max Reger (1873–1916). Näheres hierzu auch auf S. 262.

Im Fokus: Kirchenmusik in Ostdeutschland (3)

- Katholische Kirchenmusik in der DDR (2)** · von Johanna Schell 266
- Katholische Kirchenmusik in Erfurt** · von Silvius von Kessel 270
- Gesamtdeutsche Kirchenmusiker-Tagungen in Ost-Berlin** · Ein Rückblick auf ihre Entstehung und ihre Entwicklung von 1972 bis 1990 · von Johanna Schell 272

Beiträge

- Musizieren und es allen Recht machen!** · Kirchenmusikalische Arbeitshilfe zu Noten kopieren, Musik aufführen und musikalische Werke bearbeiten (2) · von Marius Schwemmer 276
- »Clarté et grandeur«** · Zum 30. Todesjahr von Maurice Duruflé (1902–1986) · von Axel H. Flierl 280
- ★ **Geschichte der Kirchenmusik im Mittelwesten der USA** · von Robert A. Skeris 308

Reger-Jahr 2016

- ★ **Max Regers geistliche Musik in Amerika** · Notizen aus der »Fegefeuer-Abteilung« · von Christopher Anderson 262

Berichte

- ★ **Bericht von der National Convention der American Guild of Organists in Houston** · Houston, haben wir ein Problem? · von Gabriel Dessauer 282

Aus den Diözesen

- Augsburg, Münster, Passau 304

Aus der Praxis – für die Praxis

- ★ **Die 10 Gebote für glückliche und produktive Chorproben** · »Wenn unsere Sänger es nicht lieben zu proben, dann machen wir etwas falsch« · von Betsy Cook Weber und Gabriel Dessauer 291
- Aufs Pult gelegt** · Spielpraktische Beobachtungen zu Buxtehudes *Praeludium* in D-Dur BuxWV 139 · von Klaus Beckmann 294
- Ins Netz gegangen** 307

Verbände

- Public Relations für Kirchenmusiker** · Weitere Kooperation des ACV mit der Bundesakademie Trossingen 297
- In das ZdK gewählt** 297

Orgeln

- ★ **Von Erdbeben und 32'-Prospekten** · Die Orgeln der katholischen Kathedralen von Los Angeles · von Philipp Pelster ... 298

Glocken

- »Als Gloriosa im ehernen Gewand ...«** · Neue Glocken für Flörsheim am Main · von Wolfgang Nickel 302
- St. Gallen lässt Kirchturm Glocken als Orchester ertönen** · Aufführung einer Komposition von Natalija Marchenkova Frei und Karl Schimke 303

Rezensionen

- Bücher 309
- Noten 310
- DVD 313
- Tonträger 314

Und außerdem ...

- Editorial 257
- In eigener Sache 258
- Aktuelles 258
- Denkanstoß 297
- Die Welt der neuen Töne 307
- In memoriam 286
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten 287
- Personen und Daten 286
- Rätselhaft 301
- Vor 100 Jahren 260
- Alle Register gezogen 3. Umschlagseite
- Impressum 3. Umschlagseite

Redaktionsschluss

Der **Redaktionsschluss** für Artikel und Beiträge in der *Musica sacra* ist – abweichend vom Anzeigenschluss des Verlags – jeweils der **20. eines geraden Monats** (Februar/April/Juni/August/Oktober/Dezember).

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vielleicht hat Sie das Titelbild zunächst stutzig gemacht: die New Yorker Freiheitsstatue mit einer Orgel in der linken Hand? Die römische Göttin Libertas auf dem Cover der *Musica sacra*? Oder doch eher eine heilige Cäcilia mit ausgeprägtem Drang zur Freiheit? Gar ein Aufruf zur kirchenmusikalischen Revolution? Nun, Interpretationsmöglichkeiten gibt es hier sicherlich einige, auf zumindest eine legen wir uns aber gerne fest: »Die Fackel lebendiger Kirchenmusik weitertragen« (*Ms* 4/2016, S. 218)!

Kirchenmusik in den USA

Anders als in einem klassischen Themenschwerpunktheft finden Sie in dieser Ausgabe die entsprechenden Beiträge nicht hintereinander, sondern auf verschiedene Rubriken (im Inhaltsverzeichnis mit ★ markiert) verteilt. Ein Panorama der Kirchenmusik in den USA in einem einzigen Heft zeichnen zu können, wäre auch illusorisch – sie ist ein eigener Kosmos, der dem unsrigen zwar in vielerlei Hinsicht gleicht, aber eben auch signifikante Unterschiede aufweist. Genau diese jedoch sind für uns von besonderem Interesse, weshalb hier einige in einer Art Brainstorming genannt seien:

- Think big! Alles ist ein bisschen (oder viel) größer! Aber nicht immer besser ...
- Die amerikanischen Organisten und Orgelliebhaber sind in einer Gilde mit 17 000 (!) Mitgliedern organisiert, die teilweise auch die Funktion einer Gewerkschaft einzunehmen versucht (etwa durch Honorarrichtlinien und Hinweise, auf welche Stellen man sich nicht (!) bewerben sollte). Ähnliche Vereinigungen und Berufsverbände gibt es auch für Chorleiter und Kirchenmusiker der einzelnen Glaubensgemeinschaften.
- Die Schere zwischen reichen und armen Gemeinden klappt weit auseinander: Während an größeren (Stadt-)Kirchen und Kathedralen professionelle Chöre und sehr große Orgeln Standard sind und das Jahresgehalt eines Kirchenmusiklers dort vereinzelt über 110 000 \$ betragen kann, gibt es auf der anderen Seite hinsichtlich der Ausstattung und Honorierung auch nach unten keine Grenzen ...

– Es existiert keine spezifische Kirchenmusik(er)-Ausbildung: Man bildet sich auf jeweils den Fachgebieten fort, in denen man am ehesten reüssieren möchte (Orgel oder Chorleitung oder beides). Speziell kirchenmusikalische Fächer und die Orgelimprovisation bzw. das liturgische Orgelspiel bleiben dabei oft auf der Strecke.

– Das Fehlen eines gesonderten kirchlichen Arbeitsrechts und die geltenden Antidiskriminierungsgesetze sorgen dafür, dass bei einer Anstellung die eigene »Konfession« und Lebensführung (zumindest offiziell) kaum eine Rolle spielen.

Um einen Einblick in die kirchenmusikalische Landschaft jenseits des großen Teichs zu erhalten, berichtet uns Gabriel Dessauer von der letzten National Convention der American Guild of Organists (S. 282) und macht sich seine eigenen Gedanken zur amerikanischen Chorprobenmethodik (S. 291). Philipp Pelster stellt uns die große, typisch amerikanische Orgel der neuen katholischen Kathedrale von Los Angeles vor (S. 298), und Christopher Anderson setzt unsere Max-Reger-Reihe mit einem Blick auf dessen geistliche Musik in den USA fort. Vor genau 50 Jahren befand sich eine *Geschichte der Kirchenmusik im Mittelwesten der USA* in der *Musica sacra*, die auch auf den Cäcilienverband verweist und die wir hier wiedergeben (S. 308).

Fokus: Kirchenmusik in Ostdeutschland (3)

Unser diesjähriger Fokus auf Kirchenmusik in Ostdeutschland anlässlich des 25. Jubiläums der deutschen Wiedervereinigung durchzieht auch dieses Heft. Als Chronistin und »Grande Dame« der katholischen Kirchenmusik in Potsdam (und der gesamten ehemaligen DDR) ist Johanna Schell gleich mit zwei Beiträgen vertreten: Es gibt eben viel zu berichten! Ihr großer Überblick über die kath. Kirchenmusik in der DDR findet in diesem Heft mit der Zeit zwischen 1965 und 1989 seinen Abschluss (S. 266). Von verschiedener Seite aus wurde der Schriftleiter auf die gesamtdeutschen Kirchenmusiker-Tagungen der Werkgemeinschaft Musik in Ost-Berlin aufmerksam

gemacht, welche mit einem eigenen, die heute teils grotesk anmutenden Umstände wiedergebenden Bericht gewürdigt werden (S. 272). Welche verschiedenen Funktionen ein Domorganist in Erfurt auszufüllen hat, erzählt uns Silvius von Kessel (S. 270), jedoch nicht ohne die Wurzeln des heutigen Erfolgs zu erwähnen.

»Nicht allen Recht machen« (Marius Schwemmer, S. 276) kann man es auch mit Dietrich Buxtehudes berühmten D-Dur-Präludium BuxWV 139 – Klaus Beckmann erklärt wieso und wie doch (S. 294)! Zum 30. Todesjahr von Maurice Duruflé wirft Axel Flierl noch einmal ein neues Licht auf dessen Musik in und seine Einstellung zur Liturgie (S. 280).

In vielen Kirchen findet sich in der Nähe der Orgel (-Empore) eine Darstellung der orgelspielenden heiligen Cäcilia. Ob wir diese einmal als Freiheitssymbol sehen können, die Orgel in der linken, die Fackel der lebendigen Kirchenmusik in der rechten Hand?

Für Ihre im Herbst anstehenden Projekte wünsche ich Ihnen in dieser Hinsicht viel Erfolg!

Ihr

Dominik Axtmann



Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



Foto: © fowe 2016

Christopher Anderson

Max Regers geistliche Musik in Amerika

Notizen aus der »Fegefeuer-Abteilung«

»Ich hatte schon mehrere Anträge, nach Amerika zu gehen«, schrieb Max Reger 1910 dem Berliner Ingenieur Georg Stern, »aber ich brings nicht fertig, da hinüber zu segeln.«¹ Die Entscheidung des bereits zu diesem Zeitpunkt weit über die deutschen Grenzen hinaus berühmt gewordenen Komponisten, auf eine Atlantiküberquerung zu verzichten, mag seltsam anmuten. Reger war doch der unermüdliche Verfechter eigener Werke, der sich keineswegs damit begnügte, in der Komponierstube zurückgezogen für die Nachwelt zu schaffen. Vielmehr betrachtete er sich als Begründer einer authentischen Aufführungstradition für seine Musik, demgemäß als »gezwungen zu concertieren«, wie er 1911 dem Meininger Herzog Georg II. gestand.² Das gehetzte Tempo gesundheitsgefährdender

Konzertreisen bestimmte immer mehr den Alltag dieses arbeitsbesessenen Künstlers und so wundert es nicht, dass Reger spätestens seit 1907 mit der Idee spielte, als Orchesterdirigent und Kammermusiker auch in Amerika aufzutreten und somit seine Einflussphäre zu erweitern. In einem Brief an seinen Regensburger Onkel Theodor Roll vom 19. Oktober 1910 hieß es sogar, er habe nicht nur eine, sondern drei Amerikareisen »im Jahre 1912, 1914, 1916 auf je 20 Wochen [...], garantiertes Honorar 280 000 M abgelehnt.«³

Die großzügigen Anträge, die den Komponisten zu dieser Zeit aus einem fernen Land erreichten, spiegeln die Neugier, ja, die ideologische Befangenheit einer mit der deutschen Musik gesättigten amerikanischen Konzertkultur der Vorkriegsjahre

wider.⁴ Darüber hinaus ist die Einladung nach Amerika ein klares Indiz dafür, dass Reger tatsächlich Kontakte zu den USA kultiviert hatte, sei es über seinen Leipziger Schülerkreis oder mittels professioneller Beziehungen. Durch seine Ablehnung unterschied sich Reger aber von den eher international ausgerichteten Persönlichkeiten unter seinen prominenten Kollegen – Strauss, Mahler, Busoni, um einige zu nennen –, die sich dem amerikanischen Publikum bereits vorgestellt hatten. Und so ist es gekommen: Zu Lebzeiten des Komponisten, wie auch in den 100 Jahren nach seinem Tod, wurde der Name Reger zum Inbegriff des urdeutschen Künstlers, der sich so fest auf deutsche Traditionen stützte, dass er dem »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« nichts Wesentliches

Johanna Schell

Katholische Kirchenmusik in der DDR (2)

Zur Entwicklung der Kirchenmusik zwischen 1965 und 1989¹

Die Zeit von 1965 bis 1989 ist die Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil, das von nun an das kirchliche Leben der Katholiken bestimmte und veränderte. Sowohl der einzelne Katholik als auch die Gemeinde, die sich jetzt in einer neuen und besonderen Weise als »Volk Gottes« verstand, gelangten durch das Konzil zu einem neuen Selbstverständnis ihres Christseins. Für die Katholiken in der DDR war dieser Vorgang hochbedeutsam, denn er stärkte das Wertgefühl und damit die Position des Christen in einer zunehmend religionsfeindlich und areligiös werdenden Umwelt. Gleichzeitig waren aber auch Zeugnis, Standhaftigkeit und Opferbereitschaft gefragt.

Für die katholische Kirchenmusik in der DDR war dieser Zeitabschnitt eine Phase der Stabilisierung des bisher Erreichten, aber auch der Weiterentwicklung und wachsender Herausforderungen.

Personelle Entwicklung

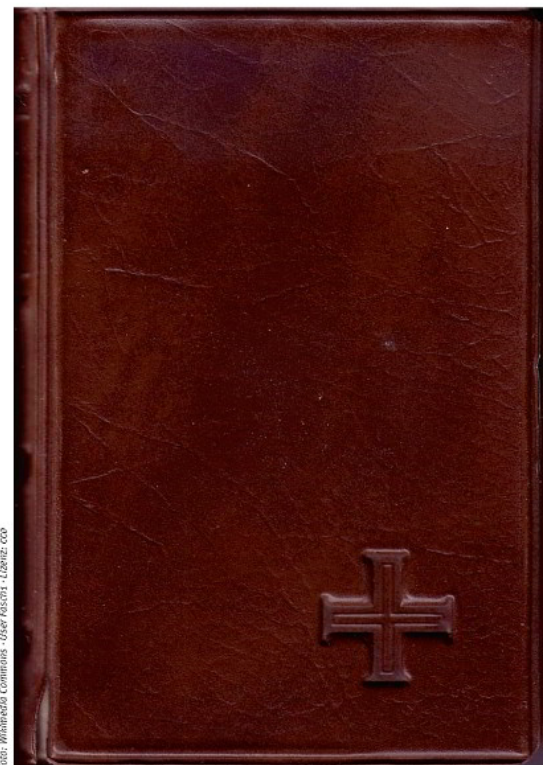
Die Zahl der katholischen Kirchenmusiker in der DDR war inzwischen gewachsen und vergrößerte sich im Laufe der 1970er- und 1980er-Jahre noch weiter. So konnte in mancher Gemeinde eine kontinuierliche kirchenmusikalische Arbeit beginnen. Zugleich waren durch die besseren Personalverhältnisse vielerorts auch gute Voraussetzungen für die Umsetzung der Liturgiereform in die Praxis gegeben. Die meisten der nun schon viel jüngeren Kollegen hatten entweder eine diözesane Ausbildung absolviert, vor allem in Erfurt, oder aber an einer der evangelischen Kirchenmusikschulen studiert (Görlitz, Dresden, Halle). Die B-Kirchenmusiker, die sich über alle Bistümer verteilten, waren in der Mehrzahl. Sie waren zwar für eine hauptamtliche Anstellung qualifiziert, doch konnte diese nicht überall erfolgen bzw. nur in Kombination mit einer anderen innerkirchlichen Tätigkeit realisiert werden. Zahlreiche Organisten und Chorleiter mit

C-Prüfung engagierten sich in nebenamtlicher Tätigkeit nach Kräften in ihren Gemeinden. Kirchenmusiker mit A-Prüfung (Leipzig, Weimar, Halle) gab es dagegen nur vereinzelt.

Liturgiereform

Angeichts der neuen Aufgaben, die sich aus der Liturgiereform von 1965 ergaben, ging jeder Kirchenmusiker ans Werk, entsprechend seinen Fähigkeiten und seinen Möglichkeiten. Antwortgesang und Kantorendienst mussten neu eingeführt, Schola und Chor auf deutschsprachige Gesänge umgestellt werden. Wegen Mangel an geeigneter Literatur wurden die professionellen Kirchenmusiker jetzt vielfach auch zu Komponisten, was von ihnen oftmals gar nicht beabsichtigt war. Es war aber notwendig, den Bedarf an deutschen liturgischen Gesängen jeder Art möglichst schnell zu decken. Was sich bewährte, wurde abgeschrieben und weitergegeben (Hektografie, Lichtpausen), denn im katholischen St.-Benno-Verlag in Leipzig konnte nur Weniges gedruckt werden. Stellenweise wurde aber auch zunächst mit neuen Gesangsformen, vor allem unter Beteiligung der Gemeinde, experimentiert.

Bemerkenswert für den Beginn der nachkonziliaren Zeit war aber auch die Gründung von Kinderchören in vielen Gemeinden. Die Kindergottesdienste sollten jetzt nach Möglichkeit von den Kindern selbst gestaltet werden. Der Aufgabenbereich des Chorleiters erweiterte sich dadurch beträchtlich und erforderte nicht nur neue Fachkenntnisse, sondern auch pädagogisches Geschick. Diese Arbeit war aber auch noch aus anderen Gründen wichtig. Durch die Kinderchöre und die oftmals dazugehörigen Instrumentalkreise (Blockflöten, Orff-Instrumentarium) wurden sehr viele Kinder und Jugendliche erfasst, die nicht den staatlichen Jugendverbänden angehörten und daher auch von so manchen beliebten Veranstaltungen dieser Organisationen ausgeschlossen waren. Auf Gemeindeebene wurde ein Ausgleich



Der vom Grafiker Friedrich Stein aus Halle/Saale gestaltete Umschlag der DDR-Ausgabe des Gotteslobs

geschaffen, zu dem auch das Singen und Musizieren gehörte.

Von gleich großer Bedeutung waren die Religiösen Kinderwochen (RKW) in der DDR. Sie wurden schon in den 1950er-Jahren entwickelt und seit den 1960er-Jahren regelmäßig und in fast allen Gemeinden durchgeführt. Singen und Musizieren nahmen in den RKW einen breiten Raum ein. Jedes Jahr gab es neue, zum Thema passende Liedtexte, die von Kirchenmusikern aus der DDR (Kurt Glaß und Kurt Grahl, Leipzig, sowie Vilma Guiland, Halle) vertont und mit verschiedenen Begleitsätzen versehen wurden. Manche dieser RKW-Gesänge, großenteils bereits im Stil des *Neuen Geistlichen Liedes* komponiert, wurden später auch in den Gemeindegesang übernommen.

Im Zusammenhang mit der Liturgiereform und der Einführung der Muttersprache in die Liturgie ist an dieser Stelle auch das neue katholische Gesangbuch *Gotteslob* zu nennen, 1975 in Westdeutschland, 1976 in der DDR eingeführt. Das neue Gesangbuch wurde von den Gemeinden in der DDR mit



Der Erfurter Domchor beim Konzert

Silvius von Kessel

Katholische Kirchenmusik in Erfurt

In der DDR

Die katholische Kirchenmusik im Bereich des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen wurde in der Nachkriegszeit wesentlich von Domorganist KMD Wilhelm Kümpel geprägt. Er hatte als Organist, Orgel- und Glockensachverständiger, Komponist, Liturgiker und Lehrer einen bedeutenden Einfluss, und als Schüler von Joseph Ahrens war er sicher einer seiner wichtigsten künstlerischen Nachfahren.

Im Jahr 1950 trat Kümpel die Stelle des Domorganisten in Erfurt an. Unter den schwierigen Bedingungen der DDR entwickelte sich gleichwohl ein niveauvolles kirchenmusikalisches Leben. Hierbei bildeten die katholischen Kirchenmusiker in der DDR eine sich immer wieder gegenseitig stützende Gemeinschaft. Die Tagungen der Werkgemeinschaft Musik, die der Fortbildung und Begegnung von Kirchenmusikern aus Ost und West dienten, wurden hierbei eine wichtige Stütze und Inspirationsquelle (siehe Beitrag *Gesamtdeutsche Kirchenmusiker-Tagungen in Ost-Berlin* in diesem Heft, S. 272–274).

Kümpel stand in der Tradition seines Lehrers, des Komponisten und Organisten Joseph Ahrens (1904–1997), der als Professor für Kirchenmusik an der Hochschule für Musik Berlin wirkte. Er knüpfte sehr stark am musikalischen Zeitalter des Barock an und umschiffte ein wenig die klanglich als zu wollüstig empfundene Romantik. In den Jahren der Altersmilde, in denen ich ihn kennenlernte, war jedoch schon einmal ein Mendelssohn'sches Werk an der Orgel möglich, wie er selbst schmunzelnd anmerkte. Jedoch blieben Bach, Buxtehude und Ahrens neben anderen das Dreigestirn, das der Organist Kümpel immer wieder zum Klingen brachte. Im chorischen Bereich pflegte er den A-cappella-Chorgesang im Gottesdienst, wiederum mit Werken, die im Wesentlichen aus dem Barock und der Moderne stammten. Hier war er z.B. nicht an Orchestermessen interessiert, die ihm liturgisch zu opulent erschienen.

Eine große Herausforderung brachten die neuen Anforderungen an die Kirchenmusik im Zuge der Liturgiereform nach dem

II. Vatikanischen Konzil. So wurden im Gebiet des Amtes Erfurt-Meiningen vermehrt Kantoren ausgebildet. Ein Ergebnis dieser bewussten Ausbildung war, dass der Antwortpsalm nach der Lesung weithin nicht durch ein Gemeindelied ersetzt, sondern wirklich als Responsorium gepflegt wurde und wird.

Kümpels Liedauswahl war streng, so dass z.B. die Schubert'sche *Deutsche Messe* D 872 verboten war, ebenso wie die erste Strophe des Liedes *Stille Nacht, heilige Nacht* – wegen der »süßlichen« Textstelle des »holden Knaben im lockigen Haar«.

Erfurter Dommusik ab 1994

Als ich 1994 nach Erfurt kam, war dieses ein toller Wechsel aus Paris in das schöne und historisch so bedeutungsschwangere »thüringische Rom«. Schon das Zustandekommen war bemerkenswert: Ich fuhr im Mai 1994 auf einer Bach-Tour zusammen mit einem befreundeten Orgelstudenten aus Kanada durch Leipzig, Dresden, Weimar kurzentschlossen auch nach Erfurt. Im Dom trafen wir prompt auf den Domorganisten Wilhelm Kümpel und fragten ihn, ob er uns die Orgel zeigen könne. Dann sagte er während des Gesprächs an der Orgel zu mir: »Spielen Sie doch einmal etwas!«, was ich bereitwillig tat. Daraufhin sagte er: »Bewerben Sie sich hier, ich höre dieses Jahr auf!« Es war drei Tage vor Bewerbungsschluss!

Ich verstand mich ausgezeichnet mit meinem Vorgänger, wenngleich ich aus einer völlig anderen Tradition komme, die allerdings – was ich vorher nicht gewusst hatte – durch meinen Orgelprofessor Gisbert Schneider ihre Wurzeln in Weimar/Leipzig hat. Er war Schüler Johannes Ernst Köhlers in Weimar, der seinerseits beim Straube-Schüler Wolfgang Reimann studiert hatte. Zu dieser Tradition gesellt sich der französische Einfluss des von mir hochgeschätzten Olivier Latry, den Kümpel ebenso sehr goutierte – weil er selbst einmal während der deutschen Besatzung in Paris privaten Orgelunterricht bei Marcel Dupré genommen hatte.

Stilistisch hat sich in der Kirchenmusik am Dom viel verändert, aber geblieben ist, dass der sich erfreulich entwickelnde Domchor in Konzerten zwar die großen

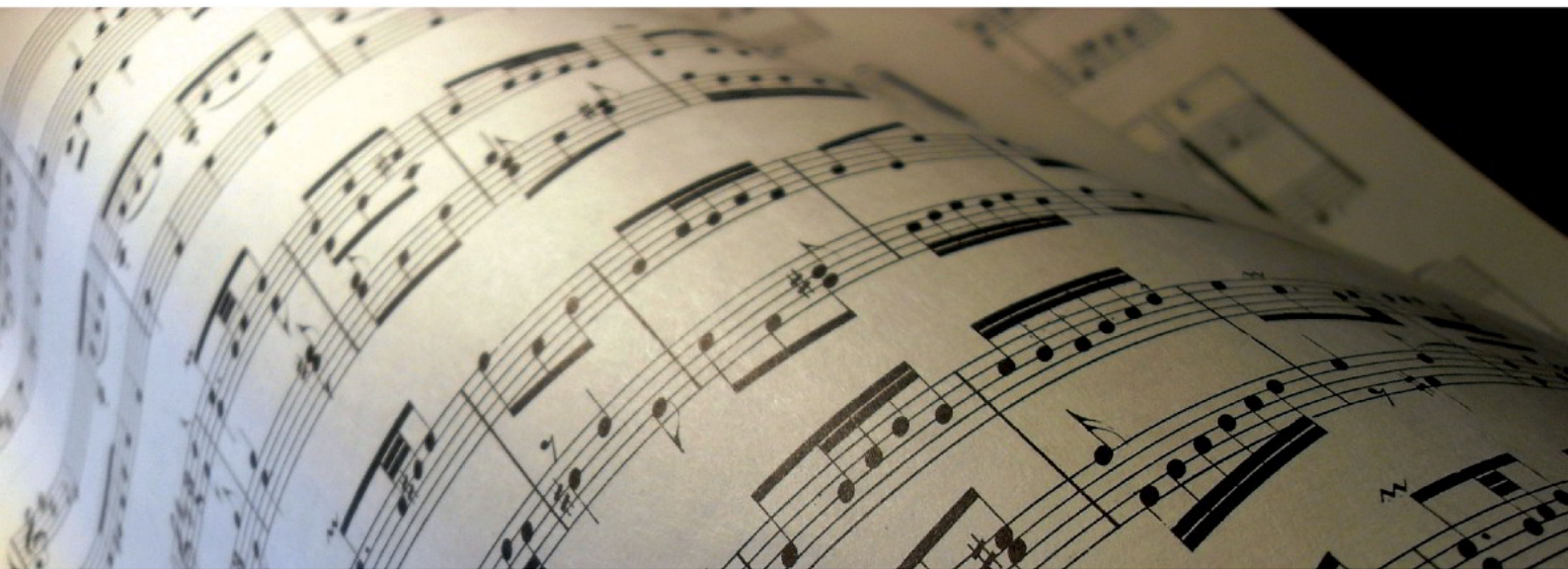


Foto: rjesso, phatboy.com

Marius Schwemmer

Musizieren und es allen Recht machen!

Kirchenmusikalische Arbeitshilfe zu Noten kopieren,
Musik aufführen und musikalische Werke bearbeiten (2)

Nachdem in der ersten Folge dieser Artikelreihe (Ms 4/2016, S. 200–201) der Werkbegriff, die körperliche und unkörperliche Verwertung und die Dauer des Urheberrechtsschutzes definiert, der Übertrag der Verwertungsrechte auf einen Verlag oder eine Verwertungsgesellschaft und die Zuordnung des Repertoires zu Verwertungsgesellschaften betrachtet wurden, findet die Thematik nun ihre Fortsetzung mit dem zentralen Themenfeld der körperlichen Verwertung von Musik, also dem Vervielfältigen von Noten durch Kopierer oder Beamer.

»Körperliche Verwertung« (Vervielfältigung)

Analoges Vervielfältigen von Noten (Kopieren)

»Freies« analoges Vervielfältigen von Noten: Der Pauschalvertrag zwischen katholischer Kirche und VG Musikedition ermöglicht das Kopieren einzelner Melodien und Liedtexte für den »Gemeindegottesdienst und in anderen kirchlichen Veranstaltungen gottesdienstähnlicher Art.«¹

Man darf auch Liedhefte mit maximal acht Seiten für den einmaligen Gebrauch herstellen, wenn diese ausschließlich für eine einzige Veranstaltung (z.B. Hochzeit, Taufe, Festgottesdienst) verwendet werden. Bei einer Auflage von über 1000 Stück muss ein Belegexemplar an die VG Musikedition geschickt werden (mit Angabe von Stückzahl, Autor(en) und Verlag(en), ohne Zusatzkosten). Liedblätter mit Auflagen über 10 000 Stück sind nicht vom Vertrag abgedeckt und müssen separat mit der VG Musikedition abgerechnet werden.

Darüber hinaus hat der Urheber nach § 13 UrhG ein Recht darauf, dass bei jeder Vervielfältigung der Name des Rechteinhabers und der Quelle angegeben wird.

Im Internet gibt es auch legale Angebote zum Herunterladen und Kopieren, die entweder urheberrechtsfreie Werke anbieten oder angeben, welche Nutzung der Autor erlaubt. Sicherheitshalber sollten die Angaben aber jeweils überprüft werden.

Erlaubt ist auch das Kopieren von Werken, bei denen die Urheberrechte abgelaufen sind, und die nicht neu bearbeitet

wurden – also z.B. Anton Bruckners *Locus iste* aus einer mehr als 25 Jahre alten Ausgabe.

Natürlich dürfen Noten auch kopiert werden, wenn der Rechteinhaber das (ggf. gegen Gebühr) genehmigt hat.

»Unfreies« analoges Vervielfältigen von Noten: Noten von geschützten Werken dürfen grundsätzlich nicht für Chöre, Solisten, Organisten, Orchester, Bands etc. kopiert werden.

Der Pauschalvertrag enthält keine entsprechende Berechtigung außerhalb der oben skizzierten Ausnahmen. Wenn Stücke nicht frei von Urheberrechten sind (vgl. Fristen unter *Musik hat einen Wert!*), ist das Kopieren ohne Erlaubnis des Rechteinhabers (Verlag, Autor) verboten und strafbar. Häufig sind die Verlage auf Anfrage aber gerne bereit, auch einzelne Werke aus Chorsammlungen zu liefern.

Lieder und Liedtexte dürfen, wenn eine Erlaubnis vorliegt, grundsätzlich nur unverändert vervielfältigt werden. Für Bearbeitungen (Arrangements) der Musik oder des Textes muss zusätzlich immer eine Genehmigung des Rechteinhabers vorliegen.

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige



In der Fortführung der Chorbuchreihe *cantica nova* steht die Chorblattreihe *canticum novum*.

Auch sie soll »eine in Laienchören bewährte Auswahl von geistlicher Musik der Gegenwart« präsentieren, »die Texte der Heiligen Schrift und der Liturgie in ein innovatives und zum Hinhören verleitendes Klanggewand hüllt und die für den Gottesdienst geeignet ist.«

canticum novum

Zeitgenössische Chormusik
für den Gottesdienst

ACV-Chorblattreihe

Chorblatt 1

P. Theo Flury OSB (*1955): Regensburger Magnificat
für Gemeinde (Schola), vierstimmigen gemischten Chor und Orgel
ab 20 Expl. je 3,50 €, ab 50 je 3,25 €, ab 80 je 3,- €, ab 100 je 2,80 €

Chorblatt 2

Philipp Ortmeier (*1978): Basalt-Messe
für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel
ab 20 Expl. je 3,50 €, ab 50 je 3,25 €, ab 80 je 3,- €, ab 100 je 2,80 €

Chorblatt 3

Rihards Dubra (*1964): Benedicam Dominum
für Solosopran und vierstimmigen gemischten Chor a capp. (2013)
ab 20 Expl. je 2,50 €, ab 50 je 2,25 €, ab 80 je 2,- €, ab 100 je 1,80 €

Bestellungen an den

ACV für Deutschland · Weinweg 31 · 93049 Regensburg

Tel.: 0941/84339 · Fax: 0941/8703432

E-Mail: info@acv-deutschland.de · www.acv-deutschland.de